

DAS MAGAZIN DER ENTWICKLUNGSORGANISATION OXFAM

EINS

Frühling 2016

REICH AUF KOSTEN DER ARMEN

STEUEROASEN UND UNFAIRE
STEUERREGELN VERSCHÄRFEN
DIE SOZIALE UNGLEICHHEIT

MADE IN MYANMAR

Katastrophale Arbeitsbedingungen
für Textilarbeiter/innen

DER PHILOSOPH MIT DEM KARTOFFELKELLER

Sichere Ernährungsgrundlage
trotz Klimawandel



OXFAM
Deutschland



EINER ZAHLT IMMER DEN PREIS

Stoppt die Marktmacht
von Supermärkten.

Macht mit und stärkt Arbeiterinnen
und Kleinbauern. Fordert mit uns:
Make Fruit Fair – jetzt!

www.oxfam.de/makefruitfair



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,



„die Reichen werden immer reicher, die Armen immer ärmer“ – diese alte Redewendung ist brandaktuell. Oxfam hat nachgerechnet und ist zu einem bitteren Ergebnis gekommen: Mittlerweile besitzen 62 Einzelpersonen so viel wie die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung (3,6 Milliarden Menschen). Dabei wird die Kluft zwischen Arm und Reich stetig größer. In den vergangenen fünf Jahren haben die Reichen mehr als 500 Milliarden US-Dollar zugelegt, die ärmere Hälfte der Menschheit verlor rund 1.000 Milliarden.

Diese Zahlen sind so immens, dass man sie kaum fassen kann. Ich versuche es mit diesem Bild: Die Superreichen passen alle in einen Bus, der durch folgende Länder fährt: Frankreich, Finnland, Lettland, Schweden, Griechenland, Slowenien, Deutschland, Italien, Polen, Estland – um es abzukürzen – alle Staaten der EU. Weiter geht die Reise nach Brasilien, Russland, nach Nigeria, nach Äthiopien, in die USA; sogar ganz China kann der Reichenbus passieren. Die Einwohner/innen all dieser Länder addiert, machen immer noch nicht die Hälfte der Weltbevölkerung aus.

Wie konnte es zu dieser massiven Ungleichheit kommen? Einer der Gründe liegt in der zu geringen Besteuerung großer Vermögen und Kapitalgewinne und deren Verschiebung in Steueroasen. Dabei handelt es sich mitnichten um ein Kavaliersdelikt. Wie groß das Ausmaß dieser Steuerschiebereien ist und wie stark Entwicklungsländer davon betroffen sind, lesen Sie in unserer Titelgeschichte „Reichtum auf Kosten der Armen“.

Sie sind genauso entsetzt über das ausgeklügelte Geflecht der Steuervermeidung wie Oxfam? Dann unterzeichnen Sie bitte unsere Petition „Steueroasen trockenlegen“, die wir an die Bundesregierung übergeben wollen. Den Link finden Sie unterhalb der Titelgeschichte auf S. 7.

Danke für Ihre Unterstützung und viel Spaß beim Lesen!

Herzlichst,

Marion Lieser
Geschäftsführerin, Oxfam Deutschland e.V.

06



Diese Hand gehört Esther. Zeiten, in denen sie wahrlich mit leeren Händen dastand, hat die 32 Jahre alte, zweifache Mutter aus Goziir, Ghana, mehrmals erleben müssen. Zu hungern ist für 795 Millionen Menschen entsetzlicher Alltag. Oxfam streitet dafür, dass die Superreichen nicht auf Kosten der Ärmsten Steuern verschieben und die Armut damit verschärfen.

INHALT

- 04 **DANK IHNEN!**
Essen und warme Kleidung für Flüchtlinge
- 05 **SPENDEN FÜR GERECHTIGKEIT**
Unterstützung im Kampf gegen soziale Ungleichheit
- 06 **REICH AUF KOSTEN DER ARMEN**
Steueroasen und unfaire Steuerregelungen vertiefen die Spaltung der Gesellschaft
- 10 **MADE IN MYANMAR**
Ausbeutung von Textilarbeiter/innen
- 11 **PARISER KLIMA-ABKOMMEN**
Was hat der Klima-Gipfel gebracht?
- 12 **DER PHILOSOPH MIT DEM KARTOFFELKELLER**
Burkina Faso: Ernährung sichern trotz Klimawandel
- 14 **ENGAGEMENT UNPLUGGED**
Musiker Rocky Votolato unterstützt Oxfam
- 15 **TIPPS, TRENDS UND TERMINE**
Rund um Entwicklungsthemen: Das passiert in den nächsten Monaten
- 16 **LETZTE SEITE**
Über Oxfam / Impressum



MENSCHEN AUF DER FLUCHT: DANKE FÜR IHRE SPENDE

© Sam Tarling | Oxfam

Auch wenn Politik und Medien gern von einer „Flüchtlingskrise“ in Europa sprechen: Die wirklichen Krisen spielen sich anderswo ab. 86 Prozent der rund 60 Millionen Kinder, Frauen und Männer, die weltweit auf der Flucht sind, suchen entweder im eigenen Land oder in Nachbarstaaten Schutz. Länder wie der Libanon oder Jordanien sind, im Gegensatz zu Deutschland, tatsächlich an den Grenzen ihrer Belastbarkeit angekommen.

Die dreijährige Malak floh mit ihrer Familie aus Syrien, nachdem eine Bombe ihr Zuhause in Aleppo zerstört hatte.

 Julia Jahnz

Oxfam unterstützt Menschen sowohl direkt in Krisengebieten als auch auf den europäischen Fluchtrouten. Dank Ihrer Hilfe können wir so die Not von Menschen, die alles verloren haben, lindern.

In Syrien und seinen Nachbarstaaten Jordanien und Libanon hat Oxfam bereits Nothilfe für 1,5 Millionen Kinder, Frauen und Männer geleistet. Dort versorgen wir Menschen mit Trinkwasser, Nahrung und anderen lebenswichtigen Dingen.

Auch entlang der Balkanroute verteilen wir dringend benötigte Dinge an Flüchtlinge. Die dreijährige Malak (s. Foto) zum Beispiel, die mit ihrer Familie aus dem syrischen Aleppo geflohen ist, hat von unseren Teams in Serbien nahe der kroatischen Grenze warme Kleidung bekommen. Dank der vielen Spenden von Menschen wie Ihnen konnte Oxfam bisher insgesamt rund 64.000 Menschen in Serbien und Mazedonien unterstützen.

In Italien und Griechenland sind wir ebenfalls vor Ort – so haben wir zum Beispiel mehr als 90.000 warme Mahlzeiten an Menschen, die sich auf die griechische Insel Lesbos retten konnten, ausgegeben. Angesichts der wachsenden Not möchten wir noch mehr Flüchtlinge mit Trinkwasser, Nahrung sowie Decken und anderen lebensnotwendigen Dingen versorgen. Vielen Dank an alle, die uns dabei unterstützen. Bitte spenden Sie weiter für die Millionen von Menschen, die weltweit auf der Flucht sind!

 **LESEN SIE MEHR:**
www.oxfam.de/fluechtlingskrise

SCHLIESSEN WIR DIE LÜCKE ZWISCHEN ARM UND REICH!

Auf der einen Seite herrscht unvorstellbarer Reichtum, auf der anderen extreme Armut: Hunger, keine Schulen, keine Gesundheitsversorgung. Diese Kluft gilt es zu überwinden.

 Julia Jahnz

Wir leben in einer Welt, in der die 62 reichsten Einzelpersonen so viel Vermögen besitzen wie die ärmere Hälfte der Menschheit. Gleichzeitig verschleppen Konzerne wie Apple, Starbucks oder E.ON ihre Gewinne in Steueroasen und bringen so arme und reiche Länder um dringend benötigte Steuereinnahmen. Armen Ländern entgehen dadurch jedes Jahr rund 100 Milliarden US-Dollar – Geld, das dringend in öffentliche Bildungs- und Gesundheitssysteme investiert werden müsste, damit Menschen die Chance haben, sich aus der Armut zu befreien.

Eine wichtige Voraussetzung dafür ist zum Beispiel der Zugang zu Gesundheitsversorgung. Die junge Mutter Comfort (siehe Foto) konnte nur deshalb in der Sicherheit eines Krankenhauses in Accra, Ghana, entbinden, weil es dort für Schwangere mittlerweile eine kosten-

lose medizinische Versorgung gibt. Doch das ist ein Glücksfall. Jeden Tag sterben der WHO zufolge weltweit 800 Frauen während Schwangerschaft, Geburt oder nach der Entbindung. 99 Prozent davon in Entwicklungsländern!

So wie es jetzt ist, darf es nicht weitergehen! Mit unserer Kampagne „Besser Gleich! Schließt die Lücke zwischen Arm und Reich!“ decken wir Missstände wie Steuervermeidung auf und bringen sie an die Öffentlichkeit. Von Finanzminister Schäuble und Wirtschaftsminister Gabriel fordern wir, sich in Deutschland und auf EU-Ebene dafür einzusetzen, Steueroasen zu schließen. Im Anschluss werden die Unterschriften, die wir auf der ganzen Welt für unsere Aktion gegen Steueroasen sammeln, im September an die UN-Generalversammlung übergeben (Link zur Petition auf S. 7).

BITTE WERDEN SIE NOCH HEUTE FÖRDERER!

Um der eklatanten Ungleichheit wirklich ein Ende setzen zu können, müssen wir lange dran bleiben und mit aller Kraft mobilisieren. Dafür brauchen wir Ihre dauerhafte Unterstützung.

Senden Sie das Förderer-Formular in der Heftmitte einfach ausgefüllt an uns oder

 **SPENDEN SIE JETZT:**
www.oxfam.de/foerderer-werden

Faire Besteuerung – gute Gesundheitssysteme

Gesundheit ist ein Menschenrecht. Durch fehlende Steuereinnahmen können aber viele Menschen in armen Ländern nur auf eine schlechte Gesundheitsversorgung zurückgreifen. Sorgen wir gemeinsam dafür, dass junge Mütter wie Comfort (siehe Foto) aus Ghana ihre Kinder sicher zur Welt bringen können!



REICHTUM AUF KOSTEN DER ARMEN

Wohlhabende Privatpersonen und große Unternehmen verschieben ihre Vermögen zuhauf ins Ausland. Entwicklungsländern entgehen dadurch jährlich etwa 100 Milliarden US-Dollar an Steuereinnahmen, die bei Gesundheitsversorgung und Bildung fehlen. So verschärfen Steueroasen und unfaire Steuern die soziale Ungleichheit immens.

■ Steffen Küßner

Wie eine Oase wirkt der schmucklose Häuserblock aus hellem Backstein nicht. Doch das Gebäude in der North Orange Street Nr.1209 in Wilmington im US-amerikanischen Bundesstaat Delaware übt auf Unternehmen aus aller Welt große Anziehungskraft aus. Mehr als 200.000 Firmen sind hier gemeldet, Apple und Google etwa oder deutsche Firmen wie Daimler und Volkswagen. Die meisten von ihnen setzen statt auf ein repräsentatives Büro lieber auf den schlichten Briefkasten. Gelockt haben die Konzerne die unternehmensfreundliche Gesetzgebung und die Aussicht auf niedrige Steuern in Delaware.

Steuern haben keinen guten Ruf. Schon für Thomas von Aquin waren Steuern „ein erlaubter Fall von Raub.“ Der Volksmund warnt: „Schaff’ und erwirb, zahl’ Steuern und stirb!“ Und neoliberale Wissenschaftler und Politiker verkünden bis heute Steuer-senkungen als universelle Heilslehre.

GESUNDHEITSKOSTEN TREIBEN VIELE ARME MENSCHEN IN DEN RUIN

Dabei finanzieren Steuern nicht nur Straßen, Brücken, Strom- und Wasserleitungen, sondern auch ein öffentliches Bildungs- und Gesundheitswesen sowie Sozial- und Pflegeleistungen, von denen gerade die ärmeren Teile der Bevölkerung profitieren. „Die Kosten für ihre Gesundheitsfürsorge treiben jedes Jahr weltweit 100 Millionen Menschen in den finanziellen Ruin“, sagt Tobias Hauschild von Oxfam Deutschland. Einer Oxfam-Berechnung aus dem Jahr 2014 zufolge verringern Investitionen in öffentliche Gesundheits- und Bildungssysteme Einkommensungleichheiten um bis zu 20 Prozent. Umgekehrt treiben staatliche Kürzungen in diesen Bereichen einkommensschwache Menschen tiefer in die Armutsfalle. „Steuern zu zahlen bedeutet, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen“, meint Hauschild.

Doch vielen Staaten fehlt das Geld für ein Bildungs- und Gesundheitswesen, das offen für alle ist. Ein Grund hierfür ist, dass reiche Einzelpersonen und große Unternehmen Vermögen und Gewinne in Steueroasen transferieren. Das sind Staaten oder Gebiete, die keine oder besonders niedrige Steuern erheben. Dies können Länder wie Luxemburg oder die Niederlande sein, Inseln wie die Cayman Islands, oder eben der US-amerikanische Bundesstaat Delaware. Oxfam-Schätzungen zufolge haben neun von zehn großen Unternehmen mindestens in einer Steueroase eine Niederlassung.

IN STEUEROASEN LIEGEN VERMÖGEN VON MEHR ALS 7 BILLIONEN US-DOLLAR

Der französische Wirtschaftswissenschaftler Gabriel Zucman schätzt, dass allein reiche Einzelpersonen derzeit Vermögen in Höhe von rund 7,6 Billionen US-Dollar in Steueroasen angelegt haben. Das ist mehr als das Brutto sozialprodukt Deutschlands und Großbritanniens zusam-

Der Slum Tondo, einem Bezirk in Manila, Philippinen, liegt direkt vor einer Hochhaussiedlung. Im Jahr 2007 lebten hier 400.000 Menschen – jüngere Zahlen gibt es nicht.

62
MENSCHEN



3,6 MRD.
MENSCHEN



Anzahl reicher Menschen, die so viel Vermögen wie die gesamte ärmere Hälfte der Weltbevölkerung besitzen	388	177	159	92	80	62
Jahr	2010	2011	2012	2013	2014	2015

© Oxfam Deutschland

men. Entwicklungsländer verlieren durch die Steuervermeidung von multinationalen Konzernen jährlich mindestens 100 Milliarden US-Dollar an Steuereinnahmen. Würden US-Konzerne zum Beispiel ihre in Honduras erwirtschafteten Gewinne dort versteuern, könnte das Land, in dem über 70 Prozent der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze leben, seine Ausgaben für Gesundheitsversorgung und Bildungswesen um zehn bis 15 Prozent erhöhen.

Verschärft wird das Problem durch einen ruinösen Wettbewerb vieler Staaten um die niedrigsten Steuersätze. Steuerregeln zugunsten der Reichen sind ein Grund für die wachsende soziale Ungleichheit auf der Welt. Einem aktuellen Oxfam-Bericht zufolge besitzt das reichste Prozent der Weltbevölkerung inzwischen mehr Vermögen als die übrigen 99 Prozent zusammen. Welt-

bank-Präsident Jim Kim hat Steuervermeidung deshalb als eine „Form der Korruption auf Kosten der Armen“ bezeichnet.

MEHR TRANSPARENZ ÜBER STEUERZAHLUNGEN VON UNTERNEHMEN

Um Steueroasen trockenulegen, müssten Unternehmen unter anderem dazu verpflichtet werden, für jedes Land, in dem sie tätig sind, öffentlich zu erklären, welche Gewinne sie gemacht und wie sie diese versteuert haben. So könnten Medien, Wissenschaft und Zivilgesellschaft die Steuerzahlungen auf mögliche Unregelmäßigkeiten hin überprüfen. Einen ersten Schritt in diese Richtung hat zuletzt die Gruppe der G20-Staaten gemacht. Auf ihrem Gipfeltreffen im türkischen Antalya im November 2015 beschlossen sie unter

anderem eine länderbezogene Berichtspflicht für große Unternehmen. Diese Berichte sollen aber nur den Steuerbehörden, in denen die Unternehmen aktiv sind, zugänglich sein.

Von öffentlicher Transparenz kann also keine Rede sein. Oxfam hat deshalb eine Petition gestartet. Diese fordert von der Bundesregierung, eine öffentliche länderbezogene Berichterstattung für multinationale Konzerne einzuführen und sich für eine solche Regelung auch in Europa starkzumachen. Große Banken müssen solche Berichte bereits veröffentlichen – es ist nur logisch, diese Regelung auf alle Wirtschaftssektoren auszuweiten.

HIER MEHR ERFAHREN:
www.oxfam.de/steuervermeidung





Obdachlose schlafen vor einem Geschäft für Luxus-Autos in Kapstadt, Südafrika. Auch hier ist die soziale Ungleichheit immens: Ein Arbeiter im Platin-Bergbau müsste 93 Jahre arbeiten, um den durchschnittlichen jährlichen Bonus eines Geschäftsführers zu verdienen.

INTERVIEW

„STEUERPOLITIK UND MENSCHENRECHTE GEHÖREN ZUSAMMEN“

In keiner anderen Region der Welt ist die soziale Ungleichheit so extrem wie in Lateinamerika. Schuld daran ist auch die massive Kapitalflucht in sogenannte Steueroasen. „Damit muss Schluss sein!“, fordert der ehemalige Finanzminister Guatemalas und heutige Vorstandsvorsitzende von Oxfam International, Juan Alberto Fuentes Knight.

Interview Sebastian Meyer

Sie kämpfen seit Jahren für eine gerechtere Steuerpolitik. Warum ist Ihnen das Thema persönlich so wichtig?

Schon meine Eltern und Großeltern hatten ein starkes Bewusstsein für die soziale Ungleichheit, die in Lateinamerika immens ist. Mein Heimatland Guatemala sticht dabei nochmal hervor. Ich denke, dass soziale Ungleichheit zu hoher Ungerechtigkeit führt. Sie verhindert, dass Menschen

sich entfalten können und ich bin davon überzeugt, dass positiver sozialer Wandel nur gelingt, wenn wir die Armut und die soziale Ungleichheit bekämpfen. Dafür brauchen wir einen starken Staat, der auf soliden finanziellen Füßen steht. Deshalb habe ich einst ein Forschungsinstitut zu steuerpolitischen Themen in Guatemala gegründet. Steuerpolitik und Menschenrechte gehören für mich zusammen.

Sie waren von 2008 bis 2010 Finanzminister Guatemalas, traten dann aber zurück. Wie kam es dazu?

Wir wollten eine gerechtere Steuerpolitik durchsetzen, um mehr Geld für Bildung, Gesundheit und Sicherheit zur Verfügung zu haben. Das ist am Widerstand der Unternehmerschaft gescheitert, die ihre guten Beziehungen zu Parlamentariern und den Medien nutzte, um das Projekt zu begra-



JUAN ALBERTO FUENTES KNIGHT

ist seit April 2015
Vorstandsvorsitzender
von Oxfam International.

Der ehemalige Finanzminister Guatemalas (2008-2010) lehrt und forscht als Professor für Weltwirtschaft an der Universität Rafael Landívar in Guatemala und arbeitet als unabhängiger Berater zu Steuer- und Wirtschaftsfragen. Zuvor war er unter anderem Gründer und Direktor des Central American Institute for Fiscal Studies (ICEFI) und Berater für die UN-Wirtschaftskommission Lateinamerikas und der Karibik.

ben. Immerhin hat der nächste Präsident – der übrigens gerade wegen Korruption zurücktreten musste – unseren Vorschlag wieder aufgenommen.

Auch auf internationaler Ebene ist das Thema Steuergerechtigkeit angekommen. Um das 90 Jahre alte internationale Steuersystem zu reformieren, hat die OECD den BEPS-Prozess eingeleitet (Base Erosion and Profit Shifting, auf Deutsch etwa Gewinnkürzung und Gewinnverlagerung.) Ihr Zwischenfazit?

BEPS hat in relativ kurzer Zeit konkrete Ergebnisse wie einen 15-Punkte-Plan geliefert. Und die beteiligten Länder scheinen diesen Plan auch umsetzen zu wollen. Gleichzeitig gibt es aber drei große „Sünden“. Da ist der Aspekt der Ausgrenzung. BEPS ging von der OECD aus, einem Club der reichen Staaten. Später kamen die G20 und ein paar Entwicklungsländer hinzu. Rund 80 Staaten blieben von den Verhandlungen ausgeschlossen. Das ist nicht fair und zudem gefährlich, weil manche Steuerfragen nur global gelöst werden

können. Wenn nicht alle Länder beteiligt sind, besteht auch die Gefahr eines Steuererlenkungswettlaufs. Regierungen werden weiterhin versuchen, multinationale Konzerne mit niedrigen Steuern und anderen Anreizen anzulocken.

Und die anderen beiden Sünden?

Zweitens erfasst BEPS nicht alle Wirtschaftssektoren und sagt zum Beispiel nichts über den Bergbau, der für viele Entwicklungsländer von enormer Bedeutung ist. Drittens fehlt die Transparenz. Multinationale Konzerne sollen Berichte für jedes Land, in dem sie operieren, vorlegen. Dies betrifft aber nur rund zehn Prozent aller Konzerne. Zudem sind die Informationen nur für die Steuerbehörden zugänglich. Es wäre verständlich, wenn manches geheim bleibt. Aber BEPS sieht vor, dass überhaupt nichts öffentlich wird. Auch die Öffentlichkeit hat ein Recht zu wissen, ob die Unternehmen ihren gerechten Steueranteil zahlen.

Die Mächtigen setzten früher Streikbrecher, Polizisten und Soldaten ein, um ihre wirtschaftliche Stellung zu sichern. Heute bezahlen sie Anwälte, Steuerberater und Finanzdienstleister. Was kann man dagegen machen?

Es ist wichtig, die ideologische Auseinandersetzung zu führen. Es gibt ein wachsendes globales Netzwerk von Firmen, Stiftungen und Denkfabriken, welche die Interessen der Mächtigen vertreten und versuchen, die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Deshalb brauchen wir eine alternative, kritische Zivilgesellschaft. Es ist eine Auseinandersetzung zwischen der Mehrheit der Bevölkerung und einer kleinen, aber sehr mächtigen Elite. Dagegen muss man protestieren und demokratische Rechte, Partizipation, Transparenz und ein gerechtes Wirtschaftssystem einfordern.

 **MEHR UNTER:**
www.oxfam.de/soziale-ungleichheit

Oxfam Umfrage vom Herbst 2015:
Befragt wurden insgesamt 1.000 Menschen über 15 Jahre in acht europäischen Ländern.
Die Deutschen antworteten:

27%

finden, dass reiche Einzelpersonen Jobs und Wohlstand für andere schaffen.

60%

finden, dass Steuerflucht den armen Ländern das Geld raubt, das sie in Gesundheit und Bildung investieren könnten.

76%

finden, dass Konzerne sich nicht in Steueroasen flüchten sollen.

72%

glauben, dass Steuervermeidung bei Konzernen sehr geläufig ist.

73%

glauben, dass Steuervermeidung bei wohlhabenden Bürger/innen sehr häufig vorkommt.



MADE IN MYANMAR

© Will Baxter | Oxfam

Eine Befragung von Beschäftigten der burmesischen Textilindustrie zeigt, wie katastrophal die gegenwärtigen Arbeitsbedingungen sind: Die Angestellten arbeiten für Hungerlöhne, leisten unbezahlte Überstunden und erleiden häufig Arbeitsunfälle, weil in vielen Fabriken elementare Sicherheitsstandards fehlen.

Textilarbeiter/innen in Asien schufteten häufig für Dumpinglöhne und kommen aus Angst um ihren Arbeitsplatz auch krank in die Fabriken (Foto aus Kambodscha).

■ Nina Gawol

„Ich traue mich während der Arbeit normalerweise nicht einmal, auf die Toilette zu gehen“, berichtet Schichtleiter Pye Aung*. Er fürchtet – wie viele seiner Kolleg/innen – um seine Anstellung in einer der Textilfabriken in der burmesischen Region Rangun. Dort befragten Oxfam und mehrere lokale Menschenrechtsorganisationen 123 Textilarbeiter/innen zu den Arbeitsbedingungen in 22 Fabriken. In Rangun werden Textilien für namhafte europäische Firmen wie Adidas, Aldi, Tchibo, Jack Wolfskin, H&M, GAP und Primark produziert.

KEIN GELD FÜR ESSEN UND MEDIKAMENTE

„Die Beschäftigten müssen mit Lohnkürzungen oder Entlassung rechnen, wenn sie sich krankmelden. Diese Bedingungen sind für eine Textilindustrie des 21. Jahrhunderts völlig inakzeptabel“, sagt der Oxfam-Landesdirektor in Myanmar, Paul Joicey. Der Untersuchung zufolge sind geringe Löhne, Schikanen durch Vorgesetzte und unsichere Arbeitsbedingungen an der Tagesordnung. Der monatliche

Durchschnittslohn der Befragten liegt bei 98 US-Dollar. Trotz Schichten von bis zu elf Stunden, einer Sechs-Tage-Woche und erzwungenen Überstunden gaben drei Viertel der Befragten an, sich nicht einmal ausreichend Nahrung oder Medikamente leisten zu können. Ein Drittel hat überdies schon einmal eine Verletzung am Arbeitsplatz erlitten. Viele Arbeiter/innen haben Angst vor Bränden und berichten, dass Fabrikausgänge blockiert oder verschlossen sind.

TRANSPARENTE LIEFERKETTEN UND KONTROLLEN

Wie lassen sich diese ausbeuterischen und unsicheren Arbeitsbedingungen in Textilfabriken beenden? „Zunächst braucht es mehr Transparenz, um überhaupt unabhängige Kontrollen durchführen zu können“, sagt Franziska Humbert, Referentin für Arbeitsrechte bei Oxfam Deutschland. Derzeit legen viele ausländische Unternehmen ihre Lieferanten nicht offen, was es sehr schwer macht, die Zustände zu überprüfen. „Wir brauchen dringend freie

Kontrollen von außen. Das zeigen die vielen Tragödien in der asiatischen Textilindustrie wie der Zusammensturz des Rana-Plaza-Gebäudes in Bangladesch im April 2013“, so Humbert.

Weiterhin müssen internationale Einkäufer sicherstellen, dass sich Arbeiter/innen in Zulieferfabriken in Gewerkschaften organisieren und höhere Löhne aushandeln können, Zugang zu Sicherheitsschulungen haben und sich im Fall von mangelndem Arbeitsschutz beschweren können. Ein erster kleiner Schritt in die richtige Richtung: Nach Oxfams Kritik an den prekären Arbeitsverhältnissen will das Unternehmen Tchibo nun tätig werden. So hat Tchibo unter anderem angekündigt, seine Zulieferer aufzufordern, wenigstens den gesetzlichen Mindestlohn zu zahlen und reguläre Arbeitsverhältnisse mit schriftlichen Verträgen einzuführen. „Wir werden genau beobachten, ob das Unternehmen seine Zusagen wahr macht“, verspricht Humbert.

 **MEHR LESEN:**
www.oxfam.de/textilindustrie-myanmar

*Name geändert

PARISER KLIMA- ABKOMMEN: UND JETZT?

Im Dezember verabschiedete die Pariser UN-Weltklimakonferenz das neue Abkommen gegen den Klimawandel. Die Vereinbarungen waren lang ersehnt. Aber sind sie auch ein Erfolg? Oxfam zieht Bilanz.

Jan Kowalzig

Die globale Erwärmung soll auf deutlich unter 2°C und nach Möglichkeit sogar unter 1,5°C begrenzt werden. Alle Staaten müssen nun in Fünf-Jahres-Zyklen neue Klimaschutz-Selbstverpflichtungen vorlegen. Gut so. Schwach hingegen bleibt das Ergebnis bei der Unterstützung für die armen Länder. Die Industrienationen konnten verlässlichere Zusagen bei der „Klimafinanzierung“ erfolgreich vermeiden.

Auch dürfen die Erfolgsmeldungen aus Paris nicht darüber hinwegtäuschen, dass der dort formulierte Anspruch und die Wirklichkeit der Klimapolitik weit auseinanderklaffen: Die für die erste Runde vorgelegten Klimaschutzziele sind so schwach, dass damit eine Erwärmung von rund 3°C wahrscheinlich ist, mit bedrohlichen Folgen vor allem für die ärmsten Länder. Das Problem wurde in Paris zur Kenntnis genommen; beschlossene Gegenmaßnahmen: keine.

Männer schöpfen in Äthiopien während einer Dürre die letzten Wasserreste für ihr Vieh. Der Klimawandel verursacht aufgrund von Dürren oder Überflutungen massive Ernteausfälle.

Dabei erfordert die Grenze von 2°C bzw. 1,5°C – die nun übrigens völkerrechtlichen Status bekommen wird –, dass sich die Welt schrittweise von den fossilen Energien vollständig verabschiedet. Das gilt auch für das reiche Deutschland. Dazu passt, dass die Bundesregierung derzeit den „Klimaschutzplan 2050“ entwickelt. Will sie das Ergebnis von Paris nicht gleich wieder torpedieren, muss der Plan auch den Ausstieg aus der klimaschädlichen Kohle bis spätestens 2040, eher noch bis 2035, festschreiben. Parallel dazu muss die Bundesregierung auf die Europäische Union einwirken, bei ihrem mageren Ziel zur Reduktion von Treibhausgasen bis 2030 noch einmal deutlich nachzubessern. Weil der Klimawandel weltweit Hunger und Armut verschärft, wird Oxfam der Bundesregierung hier genau auf die Finger schauen.

ERFAHREN SIE MEHR:
[www.oxfam.de/
klima-ressourcen-schuetzen](http://www.oxfam.de/klima-ressourcen-schuetzen)



NACHRICHTEN

TUNESIEN: FRAUEN STÄRKEN

Die Staaten in der Region des Nahen Ostens und Nordafrikas werden in der deutschen Entwicklungspolitik immer wichtiger. Oxfam engagiert sich seit 2016 in Tunesien. Ein vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gefördertes Projekt unterstützt bis Mitte 2019 Oxfams tunesische Partnerorganisation „Liga der tunesischen Wählerinnen“. Ziel ist es, die Bevölkerung in vier Kommunen im Süden des Landes für soziale, wirtschaftliche und politische Rechte von Frauen zu sensibilisieren. Zusätzlich werden Frauen für politische Entscheidungspositionen qualifiziert.

AUS FÜR DOHA

Die Konferenz der Welthandelsorganisation (WTO) in Nairobi im Dezember 2015 hat keine befriedigenden Ergebnisse gebracht. Zwar sollen Exportsubventionen weltweit schrittweise abgebaut werden. Dennoch waren vor allem die EU und die USA nicht bereit, ihre für Entwicklungsländer besonders schädlichen, handelsverzerrenden Agrarsubventionen real abzubauen und ihnen auf Zeit den Schutz ihrer Märkte zu ermöglichen. Zudem scheiterte die Fortsetzung der Doha-Entwicklungsrunde. „Die EU und USA stellen damit die Interessen ihrer Agrarindustrie über das Menschenrecht auf Nahrung“, kritisiert Marita Wiggerthale, Expertin für Welternährung bei Oxfam-Deutschland.

GEBERKONFERENZ FÜR SYRIEN

Auf der Geberkonferenz Anfang Februar in London haben die Regierungen reicher Staaten weit mehr Hilfgelder zugesagt als bisher. Allerdings blieben sie immer noch um drei Milliarden US-Dollar hinter der benötigten Summe zurück, kritisiert Oxfam. Weiteres Ergebnis: Jordanien, die Türkei und der Libanon, die die meisten Flüchtlinge aufgenommen haben, wollen ihre Arbeitsmärkte für diese öffnen. Damit könnten Hunderttausende geflüchtete Syrer/innen endlich eigenes Einkommen erwirtschaften. Derzeit sind mehr als viereinhalb Millionen Syrer/innen auf der Flucht. Oxfam unterstützt insgesamt 1,5 Millionen von der Krise Betroffene unter anderem mit Trinkwasser, Nahrungsmitteln und Einkommenshilfen.



DER PHILOSOPH MIT DEM KARTOFFELKELLER

Alidou Guétéba Sawadogo hat Oxfams Partnerorganisation, die Bauernorganisation AAAE, gegründet. Sie hilft mit angepasstem Saatgut, neuen Anbaumethoden und dem Bau von Getreidespeichern die Ernährungslage in 16 Dörfern in Burkina Faso zu verbessern.

Hunger und Klimawandel sind zwei der Hauptfluchtursachen weltweit. Das sieht man auch in Burkina Faso. Alidou Guétéba Sawadogo hilft denen, die trotzdem da bleiben.

 Sebastian Meyer

Wer den Hunger in seiner Heimat verstehen will, muss sich die Sache mit der Hacke anschauen, sagt Alidou Guétéba Sawadogo. Vor der Kolonialisierung haben die Menschen in Burkina Faso ihre Felder mit der Hacke bearbeitet. Während der Kolonialisierung auch. Und danach auch. „Es hat sich nichts geändert“, sagt Sawadogo.

Der Präsident und Gründer der regionalen Bauernorganisation AAAE (Association Aidons l'Afrique Ensemble) ist ein meist gut gelaunter Mensch, der gerne erzählt, viel lacht und einiges von der Welt gesehen hat. Der Sohn einer Bauernfamilie und gefragte Agrar-Berater zog vor Jahren nach Israel, Frankreich und die Niederlande, um noch mehr über die Landwirtschaft zu lernen. Nach der Rückkehr in sein krisengeschütteltes Heimatland gründete er 1996 die AAAE.

Burkina Faso, dort gelegen, wo sich der afrikanische Kontinent nach Westen ausdehnt, hieß einmal Obervolta. Es war der

damalige Revolutionsführer und als „Che Guevara Afrikas“ bekannt gewordene Thomas Sankara, der das Land 1984 zum „Land der aufrechten Menschen“ umtaufte.

IN BURKINA FASO HUNGERN KNAPP SIEBEN MILLIONEN MENSCHEN

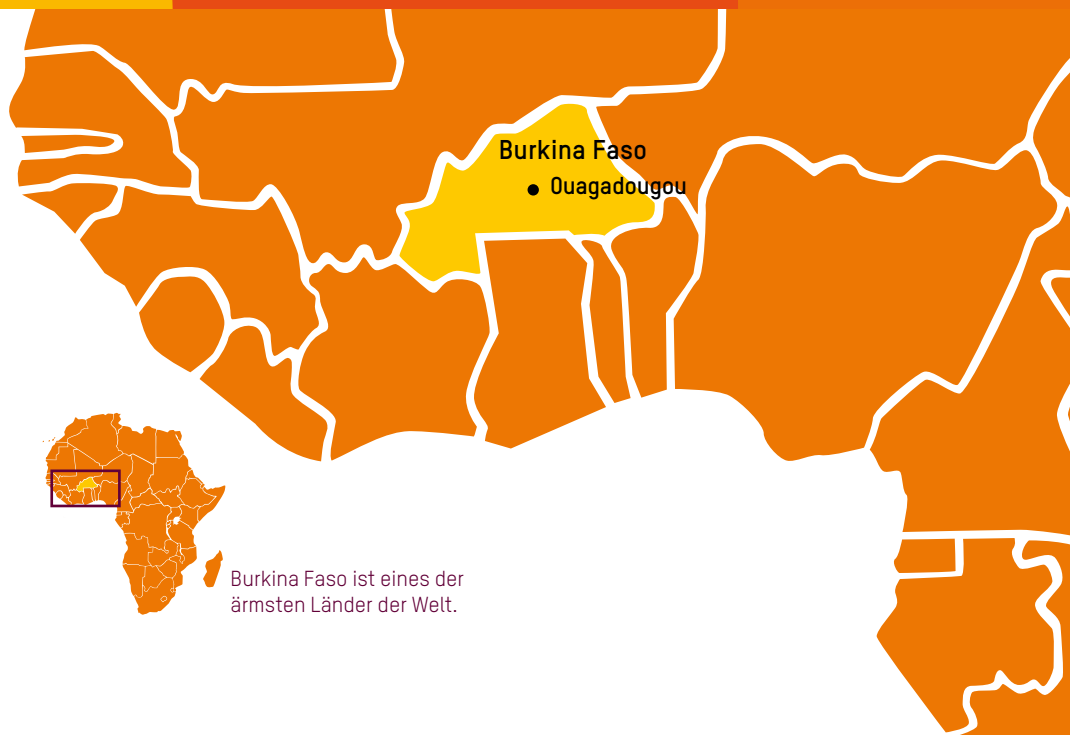
Heute, knapp 30 Jahre nach Sankaras Ermordung, ist Burkina Faso der größte Baumwollproduzent Afrikas und verfügt über reiche Goldvorkommen. Dennoch ist die ehemalige französische Kolonie eines der ärmsten Länder der Welt. Im „Human Development Index“ von 2015 rangiert das an Mali, Ghana und die Elfenbeinküste grenzende Binnenland auf Platz 183 von 188. Mehr als 80 Prozent der 17 Millionen Einwohner/innen leben als Selbstversorger. Jeden Abend gehen knapp sieben Millionen Menschen hungrig ins Bett.

Klimaveränderungen und Dürreperioden treffen die in der trockenen Sahelzone

liegenden nördlichen Landesteile besonders hart. Die AAAE, seit 2006 Oxfams Partnerorganisation, unterstützt deshalb zahlreiche Dörfer in der Region Yatenga beim Aufbau sicherer Lebensgrundlagen. Nur jede zehnte Familie dort schafft es, den eigenen Bedarf an Lebensmitteln ganzjährig zu decken. Viele Männer verlassen die Region, suchen in den Goldminen Burkina Fasos ihr Glück oder wandern ins Ausland aus. Die Frauen bleiben meist auf sich allein gestellt. „Die Armut bei uns hat ein weibliches Gesicht“, sagt Sawadogo.

DORFBEWOHNER/INNEN MÜSSEN ZUSAMMENHALTEN

Mangels Kapital und Technik könne der Kampf gegen den Hunger nur gemeinsam mit allen Dorfbewohner/innen erfolgreich sein, sagt er. Und: „Eine Hand kann das Mehl nicht alleine zusammenklauben.“ Es sind wohl poetische Miniaturen wie diese, derentwegen sie ihn hier respektvoll „den schwarzen Philosophen“ nennen.



Burkina Faso ist eines der ärmsten Länder der Welt.

DRINGEND BENÖTIGT: INNOVATIVE ANBAUMETHODEN UND GETREIDESPEICHER

In seinen regelmäßigen Sprechstunden und seiner Radiosendung erklärt Sawadogo, worauf es ihm ankommt. Bessere und innovative Anbaumethoden, der Einsatz von Hecken- und Baumpflanzungen zum Schutz gegen Bodenabträge, die Vorteile der lokal entwickelten Zaï-Methode, welche die Pflanzen optimal mit organischem Dünger und Wasser versorgt, und natürlich der Wert von Dorf- und Gemeindegeldspeichern. In guten Zeiten kaufen die Dorfgemeinschaften Getreide auf, lagern es ein, und geben es in schlechten Zeiten zu vergünstigten Konditionen wieder aus. Dadurch sind die Familien kaum noch von externen Nahrungsmittelhilfen abhängig.

Wie wichtig das ist, beweisen die extremen Dürren, welche die Region Yatenga immer wieder heimsuchen. Derzeit bedrohen die Auswirkungen des Wetterphänomens El Niño (siehe rechts) die Ernten

in vielen Ländern des Südens. Auch im Yatenga setzen Oxfam und seine Partnerorganisationen deshalb verstärkt auf eine verbesserte Anpassungsfähigkeit an den Klimawandel und eine bessere Ernährungssicherung.

Im Yatenga hat AAAE den ersten Kartoffelkeller des Landes bauen lassen. Die Idee dazu kam Alidou Guétéba Sawadogo bei einem Besuch an der holländischen Universität Wageningen. Fünf Stück mit einem Fassungsvermögen von bis zu 43 Tonnen gibt es inzwischen. Und dann sind da noch die Mikrokredite. Inzwischen hat die AAAE durch den Aufbau kleiner Banken mehr als Tausend Kleinbauern und -bäuerinnen zu Krediten verholten. Von dem Geld haben sie sich unter anderem Ochsen und Pflüge gekauft. Den Boden nur mit der Hacke zu bearbeiten, das wissen sie im Yatenga, reicht eben nicht aus.

MEHR LESEN:
www.oxfam.de/burkina-faso-hunger

Dank der Speicher können die Dorfgemeinschaften vorsorgen: Sie lagern Getreideüberschüsse ein, die sie in Zeiten der Dürre vergünstigt verkaufen.

FAKTEN ZUM PHÄNOMEN EL NIÑO UND ZUM KLIMAWANDEL

- Hunger und der Klimawandel sind zwei der Hauptfluchtursachen weltweit. Entwicklungsminister Gerd Müller (CSU) warnte kürzlich davor, dass aus den aktuell rund 20 Millionen Klimaflüchtlingen in Zukunft 100 bis 200 Millionen werden könnten.
- El Niño ist ein natürliches Phänomen, das alle paar Jahre auftritt, wenn ein Wandel der Meeresströmungen nicht mehr für die sonst übliche klimatische Durchmischung der Ozeane sorgt und die veränderte Oberflächentemperatur die globalen Wettermuster beeinflusst.
- In der Folge nehmen Wetterextreme wie Überflutungen oder Dürren zu. Forscher sagen voraus, dass besonders intensive El Niños aufgrund des Klimawandels zweimal häufiger als in der Vergangenheit auftreten könnten.
- Der 2015/2016er El Niño gehört zu den stärksten seit 1997. Millionen Menschen weltweit sind davon unter anderem in Form von Ernteausfällen und Hungersnöten betroffen.





ENGAGEMENT UNPLUGGED

Musiker Rocky Votolato hat im Oxfam Shop Move Berlin ein Konzert gegeben. Den Klimawandel einzudämmen ist ihm eine Herzensangelegenheit. Deshalb unterstützt er seit vielen Jahren Organisationen wie Oxfam.

Was haben der US-amerikanische Singer-Songwriter Rocky Votolato und Oxfam gemeinsam? Sie engagieren sich für Umweltschutz, mischen sich in die Politik ein und schätzen ehrenamtliche Arbeit.

■ Anne Maria Prachtel

Verstärker, Scheinwerfer und eine große Bühne liegen ihm gut, aber das braucht er nicht unbedingt, um mit seiner Musik auszudrücken, was er zu sagen hat. Es ist das zweite Mal, dass Rocky Votolato auf seiner Europa-Tour in einem Oxfam Shop in Deutschland auftritt: Am 22. Februar spielte er einige seiner Songs im Oxfam MOVE Berlin. Musikalisch ist er von Folk und Country genauso wie vom Punk beeinflusst.

Er liebt die Energie, die in kleinen Räumen entsteht und die besondere Atmosphäre. Direkter Austausch mit seinen Freunden und Fans ist Votolato wichtig. Er redet mit ihnen auch gern über ernste Themen, darüber wie man die Welt zu einem besseren Ort für alle Menschen machen kann. „Jeder sollte etwas finden, mit dem er etwas bewirken kann“, sagt er. Ehrenamtliches Engagement zählt für

EINFACH SELBST AKTIV WERDEN:

Auch Sie können mit kleinen Taten Großes voranbringen, indem Sie in Oxfam Shops einkaufen, Sachen spenden oder mitmachen.

ihn auch dazu. Er macht sich unter anderem seit Langem für regionale Umweltorganisationen stark, hat selbst Bäume gepflanzt – „was in vielerlei Hinsicht gut für unseren Planeten ist“. Seine Motivation: Mit eigenen Händen etwas gegen den Klimawandel zu tun. Dieses Thema ist für ihn zu einer Herzensangelegenheit geworden. Seine Erfahrung: „Es ist nicht nur wertvoll, was durch freiwillige Arbeit in der Welt bewegt wird, es ist auch persönlich kostbar.“ Eines der größten Geschenke für ihn ist dabei das Glück, dass man etwas zurückgibt und sich für etwas einsetzt, woran man

glaubt. Und der Austausch mit Gleichgesinnten stärkt den Zusammenhalt und die Überzeugung, etwas bewirken zu können.

Der 38-Jährige will nicht nur über sich reden, sondern hakt selbst interessiert nach. Er fragt nach der Arbeit von Oxfam in der Kampagne „Kohle kostet Leben“,

dem Syrien-Konflikt und der Flüchtlingssituation in Deutschland. Er spricht von der amerikanischen Politik und davon, wie sie die Menschen in seiner Heimat spaltet, von Korruption und möglichen Veränderungen in Bezug auf die anstehende Präsidentenwahl.

Seine Musik thematisiert zwar überwiegend Persönliches, Erfahrungen, Ängste und Hoffnungen – wie auf dem neuesten Album „Hospital Handshakes“ und der Folge-EP „Sawdust & Shavings“ – und bezieht seltener politische Stellung. Doch hinter den Kulissen ist Votolato stark von dem berührt, was in der Welt passiert und sich seiner Verantwortung als Musiker bewusst. „Ich habe in meiner Entwicklung gelernt, dass alles von Belang ist, was wir tun. Und jeder von uns – ob groß oder klein – kann etwas bewirken.“



LESEN SIE MEHR:

INTERVIEW MIT ROCKY VOTOLATO:

www.oxfam-shops.de/rocky-votolato
www.oxfam-shops.de

TIPPS, TRENDS UND TERMINE

Wie funktionieren eigentlich Steueroasen? Was passiert, wenn man sich immer entsprechend der neuesten Mode kleidet? Warum hilft ein Marathon gegen Armut? Antworten gibt es hier:



BUCHTIPP: STEUEROASEN

Kompakt, verständlich und mit verblüffender Leichtigkeit erklärt Gabriel Zucman, wie ein Netzwerk aus Briefkastenfirmen und Steueroasen jedes Jahr Hunderte Milliarden Euro am Fiskus und damit an der Allgemeinheit vorbeischleust. Dem Assistenzprofessor der London School of Economics gelingt es mithilfe eines neuen Verfahrens, diese Summe erstmals genauer zu bestimmen. Zucman zeichnet außerdem die Geschichte der Steueroasen nach, bringt ans Licht, welche Manöver dabei ins Spiel kommen und fällt ein vernichtendes Urteil über alle bisherigen Gegenmaßnahmen. Gleichzeitig zeigt er realistische Möglichkeiten auf, wie dem unheilvollen System doch noch ein Ende gesetzt werden könnte. „Absolute Pflichtlektüre!“, meint nicht nur Thomas Piketty, Autor von Das Kapital im 21. Jahrhundert.



Gabriel Zucman: Steueroasen.
Wie der Wohlstand der Nationen versteckt wird,
118 Seiten, edition suhrkamp,
€14,00



TERMIN: LAUF GEGEN ARMUT

Jeder Kilometer zählt: Beim 43. Berlin Marathon am 25. September laufen die Teilnehmer/innen des Oxfam Running Teams nicht nur gegen den inneren Schweinehund an, sondern gegen Armut. Wie das geht? Zusätzlich zur Startgebühr von 150 Euro sammelt jede/r zuvor im Freundes- oder Familienkreis mindestens zehn Euro pro Kilometer. Das sind 421,95 Euro Spenden für die Projekt- und Kampagnenarbeit von Oxfam Deutschland. Damit unterstützt Oxfam Menschen in aller Welt, Wege aus der Armut zu finden. 30 der begehrten – und längst ausverkauften – Startplätze sind für das Oxfam-Team reserviert. Noch sind nicht alle vergeben, es heißt also: Anmelden, Laufschuhe schnüren und Training beginnen. Auf unserer Website kann man sich registrieren und eine persönliche Seite erstellen, damit das Spendensammeln nicht so viel Puste kostet wie 42 Kilometer!



www.oxfam.de/mitmachen/sportevents/berlin-marathon-2016



TREND: SLOW FASHION

Was ziehe ich heute an? Auf jeden Fall nicht dasselbe Outfit wie gestern. Abwechslung muss her. Der Kleiderschrank quillt derweil über und die Trends vom vergangenen Sommer sind schon wieder total überholt. Doch welche Konsequenzen hat der exzessive Modekonsum? Das Gegenbild zur Modeglitzerwelt sind ausgebeutete Näher/innen, die zu Hungerlöhnen schufteten, einstürzende Textilfabriken, weil an der Gebäudesicherheit gespart wurde oder Umweltschäden durch den Einsatz von Chemikalien im Produktionsprozess. Die dunklen Aspekte der Mode beleuchtet die Ausstellung „Fast Fashion. Die Schattenseiten der Mode“, die im Deutschen Hygiene-Museum in Dresden noch bis zum 3. Juli läuft. Fast Fashion liefert aber auch einen Ausblick auf Alternativen: So gibt es eine Präsentation von Kleidungsstücken aus ressourcenschonender Produktion und einen Laufsteg für junge nachhaltige Nachwuchsmode.



www.dhmd.de

MUTTER IST WUNDER- WOLL!



Verschenke
ein SCHAF
zum Muttertag!



WUNDERWOLLE
Geschenke,
die Gutes tun!

Jetzt bestellen auf:

OXFAMUNVERPACKT.DE

WAS IST OXFAM?

Oxfam ist eine internationale Nothilfe- und Entwicklungsorganisation, die weltweit Menschen mobilisiert, um Armut aus eigener Kraft zu überwinden. Dafür arbeiten im Oxfam-Verbund 18 Oxfam-Organisationen gemeinsam mit rund 3.000 lokalen Partnern in mehr als 90 Ländern.

Weltweit findet Oxfam praxisnahe, innovative Wege, auf denen Familien sich aus der Armut befreien und eine bessere Zukunft für sich schaffen können. Bei Krisen und Katastrophen retten wir Leben und helfen, Existenzen wieder aufzubauen. Und wir setzen uns dafür ein, dass Menschen in Armut lokale und globale Entscheidungen beeinflussen können, die ihr Leben betreffen.

Dabei arbeitet Oxfam stets mit Partnerorganisationen zusammen: Seite an Seite mit Frauen und Männern in Not beenden wir die Ungerechtigkeiten, die zu Armut führen.

Zur Finanzierung dieser Arbeit tragen rund 3.000 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in derzeit 49 Oxfam Shops bei. Diese werden von der Oxfam Deutschland Shops gGmbH betrieben, einem hundertprozentigen Tochterunternehmen des Oxfam Deutschland e.V.

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem unserer Artikel? Schreiben Sie uns an EINS@oxfam.de. Wenn Sie **EINS** in Zukunft nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie uns bitte eine kurze Nachricht.



OXFAM
Deutschland

IMPRESSUM

Herausgeber: Oxfam Deutschland e.V.
Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin
Tel: (030) 45 30 69 - 0
Fax: (030) 45 30 69 - 401

V.i.S.d.P.: Marion Lieser
Redaktion: Sebastian Meyer, Adréana Peitsch
Gestaltung: martinbrombacher.de
Druck: Oktoberdruck, Berlin
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

www.oxfam.de/eins

www.twitter.com/oxfam_de
www.facebook.com/oxfam.de

Spendenkonto 80 90 500
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00
IBAN: DE87370205000008090500
BIC: BFSWDE33XXX

